

## Rabbi Löw

(„hohe Rabbi Löw von Prag“).

R. Löw entstammte einer bedeutenden Gelehrtenfamilie aus Worms, deren berühmtestes Mitglied R. Löwe „der Alte“ war, einer der bekanntesten Gelehrten seiner Zeit (gest. 1440). Der Enkel dieses R. Löwe des Alten war der Großvater des Hohen R. Löw. Der Vater des R. Löw, Bezalel, hatte vier Söhne, die sämtlich Oberrabbiner geworden sind. In welcher Stadt R. Löw geboren wurde, ist unbestimmt. Wahrscheinlich ist er nicht in Worms, sondern in Posen geboren und vermutlich um das Jahr 1520.

Kaum eine Gestalt des mittelalterlichen Judentums ist so von der Legende umwoben und so volkstümlich geworden wie die des Hohen R. Löw. Von Geburt bis Tod ist sein ganzes Leben von einer Unzahl Anekdoten, Parabeln und Gleichnisse umrankt, die zum größten Teil den Stempel der Dichtung und Verklärung tragen, so daß hinter ihnen die Tatsächlichkeiten seines Daseins fast unerkennbar geworden sind und eine objektive Schilderung seines Lebens selbst in großen Zügen nicht mehr möglich ist. Schon seine Geburt ist durch einen, man kann nur sagen, Mythos mehr verfinstert als erhellt. Er soll in der Sedernacht geboren sein. Als man die Nachricht von der Geburt des Knaben dem Vater zutrug und die versammelten Männer vom Tische aufstanden, um zur Mutter zu eilen, fanden sie vor der Tür einen Fremdling, der im Begriff war, die Leiche eines Christenkindes heimlich in das Haus zu tragen, um die Juden des Ritualmordes anklagen zu können. Man hielt ihn fest und vereitelte so den Anschlag. Die Kunde von der glücklichen Rettung der Gemeinde durcheilte die Häuser, und der Morgengottesdienst, bei dem die Geburt des Kindes verkündet wurde, gestaltete sich zu einem allgemeinen Dankgebet. Bezalel soll gesagt haben: „Das Kind ist unseres Volkes Tröster, es ist auf diese Welt gekommen, uns von der schrecklichen Blutlüge, der schmachvollsten Besudelung, die wir im Golus erleiden, zu befreien.“ und er nannte das Kind Jehuda Löw nach dem Bibelvers: „Juda, ein junger Löwe, vom Siege bist Du hinaufgezogen, mein Sohn.“ (1. Moses 49,9.)

Als R. Löw 16 Jahre alt war, wurde er von dem ebenso frommen wie reichen Gemeindevorsteher Prags, Reb Samuel Schmelke Reich, zum Schwiegersohn ausersehen. Reb Samuel schickte den jungen R. Löw nach Lublin an die berühmte Schule des R. Salomo Lurje, der damals als größte Autorität auf talmudischem Gebiet galt.

Bald darauf soll der Schwiegervater sein Vermögen verloren haben. Er stellte dem Freier anheim, die Verlobung zu lösen, da er ihm die versprochene Mitgift nicht aushändigen könne. R. Löw aber schlug dieses Anerbieten aus, und seine Braut Perl eröffnete ein kleines Lebensmittelgeschäft, um sowohl die verarmten Eltern zu ernähren als auch sich selbst einen Hausstand gründen zu können. Durch ein — wieder von der Legende ins Wunderbare erhobenes — Erlebnis soll sie plötzlich in den Besitz einer großen Geldsumme gelangt sein und sich hierdurch ihre Heirat mit R. Löw ermöglicht haben.

Von 1553 bis 1573 war R. Löw Landesrabbiner in Nikolsburg in Mähren. Die großen Judenverfolgungen,

unter denen die Juden der damaligen Zeit zu leiden hatten, zwangen ihn, Nikolsburg zu verlassen, und er siedelte nach Prag über, wo er ein Lehrhaus, die Klaus, gründete. Die Organisation desselben war so vorbildlich, daß man später allenthalben Lehrhäuser, wie man sich ausdrückte, „nach Prager Vorbild“ schuf. 1564 organisierte er die Chewra Kadischa von Prag, deren von ihm verfaßte Statuten die Bewunderung der Mitwelt erregten und die für ähnliche Gründungen in den verschiedensten Städten Europas vorbildlich wurden. R. Löw war einer jener Rabbinen, denen Prag seine führende Stellung in der Judenheit Europas verdankt. Im Laufe seiner Lehrtätigkeit verfaßte R. Löw eine Reihe größerer und kleinerer Schriften, in welchen er sich gegen die damals vielgeübte pilpulistische, d. h. haarspalterisch-sophistische Methode des Thora- und Talmudstudiums wandte und ebenso den damaligen Schulunterricht bekämpfte, der dieser Entwicklung Vorschub leistete.

R. Löw war ein Maggid, ein schlagfertiger Redner und ein gemütvoller Erzähler, der vortrefflich in jeder und für jede Situation ein Gleichnis aus der Schrift, eine Anekdote aus der Geschichte oder eine Fabel anzuführen wußte. Seiner gehobenen Geistesart und seelenvollen Natur entsprach folglich mehr die Beschäftigung mit der agadischen Literatur und den Midraschim, die sich weniger an den Verstand als an Herz und Gemüt wenden und statt in scharfsinnige juristische Erklärungen in moralische Forderungen ausklingen. Seine Meisterschaft in der Beherrschung des Wortes und der Debatte kommt in den berühmten Disputationen zum Ausdruck, die er als Verteidiger des Judentums mit der katholischen Geistlichkeit ausfocht. Diese war der Judenheit in Prag nicht wohlgesinnt und bemühte sich, die Juden teils durch Überredung, teils durch Zwang von der Minderwertigkeit der jüdischen Religion zu überzeugen. Insbesondere ein Priester namens Taddäus suchte durch Anschuldigungen aller Art die offizielle Vertreibung der Juden aus Prag durchzusetzen. R. Löw schrieb an den Prager Kardinal Johann Silvester, er möge ihm Gelegenheit geben, öffentlich auf die Beschuldigungen gegen die Juden antworten zu dürfen. Es wurde eine jener im Mittelalter beliebten Disputationen veranstaltet, bei der R. Löw als einziger Verteidiger des Judentums einem Kreis von angeblich nicht weniger als 300 Anklägern gegenübertrat. R. Löw hat, daß ihm in 30 Sitzungen je 10 Geistliche entgegengestellt würden, und er diskutierte hierbei über 100 Fragen, die mit seinen Antworten in einem Bericht des Dominikanerordens zu Prag überliefert worden sind. R. Löw mußte die typischen Fragen beantworten: Warum benötigen die Juden zum Pessachfest Christenblut? Warum verpflichtet der Talmud, den Christen zu hassen? Weshalb haben die Juden Christus gekreuzigt? Warum betrachten sie sich als auserwähltes Volk? usw. Er verstand es in einer noch heute unsere Bewunderung erweckenden Gewandtheit und Eleganz der Diskussion seinen Gegnern standzuhalten und sie zu entwaffnen. Nach der Überlieferung soll er die katholischen Geistlichen durch seine Argumentation geradezu fasziniert und viele von ihnen zu Gönnern des Judentums umgestimmt haben.

Seine wahre Berühmtheit aber verdankt R. Löw nicht den bisher geschilderten menschlichen und rabbinischen Fähigkeiten, die er mit zahlreichen anderen Größen des mittelalterlichen Judentums teilt, sondern jenen Kenntnissen und hierdurch bedingten Schicksalen, die ihn geistig und erlebnishaft über den engen Kreis der Prager Judengasse hinausführten. In seinen Mußestunden beschäftigte sich R. Löw mit naturwissenschaftlichen und den ihnen im Geist der Zeit nahestehenden kabbalistischen und alchimistischen Geheimlehren. Seine Bildung soll namentlich auf astronomischem und optischem Gebiet für einen Juden seiner Zeit ganz ungewöhnlich gewesen sein, so daß er die Achtung, ja sogar angeblich die Freundschaft von Kepler und Tycho de Brahe genoß. Er verteidigte das in seinen Kreisen nicht unangefochtene Studium mit den Worten: „Warum sollten wir nicht die Wissenschaften lernen, in denen sich die Weisheit Gottes offenbart?“ Seine Experimentalkunst auf dem Gebiet der Optik wurde so gerühmt, daß sich die Legende bildete, er habe dem Kaiser Rudolf das Bild des Hradschin vorgezaubert. In Wahrheit ist über die so viel beschriebene und umdichtete Audienz des R. Löw beim Kaiser Rudolf nicht viel mehr bekannt, als daß sie am 23. Februar 1592 auf Wunsch des Kaisers stattgefunden hat. Auffällig ist, daß R. Löw zwei Monate später Prag verließ und als Landesrabbiner von Groß-Polen nach Posen übersiedelte.

Die Tatsache, daß die Hofastronomen und -astrologen mit ihm Umgang hatten, und daß der Kaiser ihn zu sich gebeten, erhöhte noch den geheimnisvollen Ruf des Rabbi, der schon in seiner Geburtsstunde das Judentum aus einer großen Gefahr errettet hatte und 300 Gegner zu besiegen wußte, und verstärkte beim Volk den Glauben, daß er im Besitz übermächtiger Kräfte und vor allem des großen Geheimnisses sei, den allmächtigen Namen Gottes zu kennen und ein „Herr des Namens“, ein „Baal schem“ zu sein.

Mit Hilfe dieses wunderkräftigen Namens habe er sich einen Götzen geschaffen, nämlich eine von ihm geformte Lehmfigur zum Leben erweckt und sie sich dienstbar gemacht, und dieser „Golem“ verrichte für ihn all jene Taten, die als Leistungen eines gewöhnlichen Menschen unfaßlich schienen. Diese Figur des Golem

hat die Phantasie des Volkes seit jenen Tagen unaufhörlich beschäftigt und ist bis in die neueste Zeit hinein literarisch immer wieder als Thema von Märchen, Romanen und Dramen behandelt worden (siehe Sbl. Golem Nr. 189).

Naturgemäß hat die Legende auch den Tod des R. Löw ins Sagenhafte gehoben. Er soll in Posen während der Pest gestorben sein, nachdem er den Todesengel im Bethaus überraschte, wie er gerade die Liste der Gemeindevorsteher in Händen hielt, um die Todesopfer auszuwählen. Er entriß ihm das beschriebene Blatt und rettete so die zum Tod Bestimmten aus der Hand des Würgers, nur jene Stelle des Blattes, die der Engel zwischen den Fingern hielt, blieb in dessen Händen. Und diese trug den Namen des Rabbi, so daß er als einziger starb, noch an seinem Todestage sich als ein Retter Israels bewährend. Nach einer anderen Überlieferung konnte der Todesengel über ihn keine Macht gewinnen, da er im Besitz übernatürlicher Kräfte war. Der Rabbi wurde uralte. Eines Tages aber überlistete ihn der Tod, indem er sich in dem Kelch einer roten Rose verbarg, der Lieblingsblume des Rabbi, die er aus der Hand seiner Enkelin entgegennahm. Diese Szene hat der Bildhauer Saloun auf dem Denkmal verewigt, das die Prager Gemeinde an der Stätte des niedergelegten Ghettos errichten ließ.

In Wahrheit ist R. Löw nicht in Posen, sondern am 22. August 1699 in Prag gestorben und auf dem alten Prager Friedhof in einem überhöhten steinernen Grab bestattet worden, das noch heute wohl erhalten ist und von 33 Gräbern seiner Schüler umgeben wird.

Die Mehrzahl der aus älterer Zeit überlieferten Legenden über R. Löw sind in einem Werk „Nifloet Maharal“ (Wunder des R. Löw) gesammelt, das schon kurz nach seinem Tode verfaßt sein muß, möglicherweise sogar von seinem Schwiegersohn, und das Chajim Bloch in deutscher Sprache unter dem Titel „Der Prager Golem von seiner Geburt bis zu seinem Tod“ (Berlin 1920) herausgegeben hat.

Literatur: N. Grün, R. Löw und sein Sagenkreis, Prag 1895; Gal-Ed (Grabinschriften des Prager Friedhofes); Rabb. Dr. M. H. Friedländer, Das Leben und Wirken der hervorragenden Autoritäten Prag's, Wien 1902; L. Jerabek, Der alte Prager Judenfriedhof, Prag 1903; S. Dubnow, Jüdische Geschichte; Jewish Encyclopaedia; Jüdisches Lexikon; Jüdische Nationalbiographie von Wininger.

September 1931.

C. E.

Die Halt  
seines be  
Gedanken  
Abschied v  
in einem so  
Handlung d  
schwer kon  
der guten v  
In einem k  
des Hinsch  
(meist chas  
ten der Zeit  
sind im fo  
in seiner E  
erschüttern  
übermensch  
Gottvertrau  
wahrten ur  
des Judent

Als Baal  
scheiden, l  
wurde nur  
saß allein  
Schabuoth-  
sammelten  
ihnen einer  
Am Morze  
versammel  
geben soll  
er, daß m  
will mich

Darauf  
diese zwei  
Sie frag  
Sagte e  
der immer  
über mich  
Freude ist

Darauf  
Jonteff z  
Danach  
daß er ihn  
dieser bra  
und sagte  
(Kobelet)  
mehr."

Darauf  
Gefallen  
Und er g  
scheiden v  
Er wus  
stehen, ur  
ihn nicht  
Da sagt  
denn ich  
Türe und  
Und er  
daß sie si  
Thora.